

erwarten, dafür liebte er zu sehr das Schaukelspiel der rhetorischen Konfrontation. Sofern die Historien das Ziel verfolgt haben sollten, die Legitimität der Kapetinger abzustützen, mußten wir sie jedenfalls für ein höchst unzulängliches Plaidoyer halten.

Wenn man die historische Situation bedenkt, hätte Richer eigentlich auf der Seite Karls von Lothringen stehen müssen, denn von den beiden Rivalen hätte allein dieser einige Aussicht gehabt, der Idee eines „gallischen“ Königreichs bis zum Rhein näherzukommen. Nur Karl hatte ja Besitz und eine feste Stellung in Lotharingen, die ein Stützpunkt für weitere Erwerbungen oder Eroberungen hätte sein können, während Hugo Capet dort ohne allen Einfluß war. In der modernen Literatur ist daher auch wiederholt gesagt worden, die Entscheidung von 987 sei im deutschen Interesse erfolgt, denn Hugo Capet habe die Ottonen nicht bedrohen können, während Karl als König ihre Herrschaft links des Rheins gefährdet haben würde¹⁵⁰. Doch wie immer dem gewesen sein mag, gemessen an Richers Gallienkonzeption haben die westfränkischen Großen 987 die falsche Wahl getroffen und damit die Chance vertan, Lotharingen zurückzugewinnen. Allerdings können wir wieder bloß darüber rätseln, ob Richer selbst die Dinge genauso gesehen hat, wie sie sich heute dem Historiker darstellen.

V. Sprache und Stil

Wenn man zum ersten Mal, ohne tiefer einzudringen, Richers Historien liest, scheinen sie keine größeren Schwierigkeiten zu bieten. Es ist gutes, mittelalterliches Latein, wie wir es aus Gerberts Schule erwarten. Richer hat uns den Reimser Unterricht, an dem er gewiß selber teilgenommen hat, beschrieben¹⁵¹; von den dort genannten Autoren sind Cicero, Vergil, Terenz¹⁵², Persius, Horaz und Lukan durch Zitate in

150) In besonders krasser Form hat LOT, *Les derniers Carolingiens* (wie Anm. 3) S. 202 f., diese Auffassung vorgetragen; vorsichtiger Johannes FRIED, *Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands* (Propyläen Geschichte Deutschlands 1, 1994) S. 570.

151) Richer III 46–48, ed. WAITZ (wie Anm. 3) S. 101 f.; vgl. auch IV 73, S. 163: *Tulliano eloquio*.

152) Die Mailänder Terenzhandschrift Ambros. H. 75 inf. wurde im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts in Reims geschrieben; ihre dritte Hand (fol. 23^v–49^v, 50^v–98^v, 101^v–120^v) ist identisch mit der Hand C von Bamberg, Staatsbibliothek, Class. 55; dazu HOFFMANN, *Bamberger Handschriften* (wie Anm. 7) S. 136;